

Nummer siebenundvierzig.



„Nummer siebenundvierzig,“ sagte Onkel Lothar mit dem ihm eigenen Pathos und blieb vor einem grauen Hause stehen, „Nummer siebenundvierzig. Da wären wir also angelangt. — Rücke deinen Hut ein wenig mehr nach rechts hinüber, Irene,“ wandte er sich an das kleine, dunkelhaarige Mädchen, das rasch, mit neugierigem Blick, die im Herbstsonnenschein blinkenden Fensterreihen des grauen Hauses musterte. „Nach rechts, sage ich, nach rechts. Du schiebst ihn ja nach links. Nach rechts. — So. Ja, aber nun halt, nun ist's genug. Halt, halt doch, meine Liebe! Mußt du denn immer den Hut auf dem rechten oder linken Ohre tragen? In bürgerlichen Kreisen pflegt man Leute, die so einherstolzieren, für oberflächlich und leichtsinnig zu halten; merke dir das. Denn, wie du weißt, hängt unendlich viel von dem ersten Eindruck ab, den die Kistenmacherschen Damen von dir empfangen. Oder hast du etwa schon vergessen, daß ich auf meine Anfrage, ob die Damen geneigt wären, dich in ihrem Hause aufzunehmen, solange du in Königsberg die Schule besuchst, die Antwort erhielt: ‚Nur unter der Bedingung, daß Ihre Nichte vollkommen in den Rahmen der von uns geleiteten Pension hineinpaßt. Das können wir jedoch nur bei persönlicher Vorstellung entscheiden. Im allgemeinen hegen wir gegen Sprößlinge, die Ihren Kreisen entstammen, ein gewisses Mißtrauen. Es sollte uns freuen, wenn dieses in betreff Ihrer Nichte ungerechtfertigt wäre.‘ Hast du das schon vergessen, frage ich dich noch einmal? Gewiß nicht, denn dein Gedächtnis ist ausgezeichnet. Also gib besser auf deinen Hut acht, Kleine; und dann auch auf deine Schärpe. Ihre Enden flattern gar zu leichtbeschwingt umher. Verbirg sie! Unter den Gürtel mit ihnen! Sieh, ich habe